

FREMD IN DER ZWEITEN HEIMAT?

WENN DAS HERZ WOANDERS SCHLÄGT



Barbara Seibert,
Institutsleitung

Studien bestätigen, dass viele Einwanderer trotz Fleiß, qualifizierter Ausbildung, hochwertigem Studium und stabiler Erwerbstätigkeit es immer noch ungleich schwerer haben als Einheimische.

Auch wird in Deutschland nach wie vor das zweifelhafte Kompliment „Du sprichst ja richtig gut Deutsch“ verteilt an junge Menschen, deren Familien der ersten oder zweiten Einwanderergeneration angehören. Mit Beharrlichkeit geistert zudem der Begriff „helfen“ durch bundesdeutsche Kommunikationsstrategien und suggeriert in entsprechend konditionierten Bevölkerungsteilen eine Bedürftigkeit, die Ressourcen bindet und teuer ist: Migranten seien und bleiben eine Belastung – egal, wie erfolgreich sie sein könnten.

Zweierlei Folgen kann diese Haltung haben: Erstens eine self-fulfilling prophecy, eine selbsterfüllende Prophezeiung, indem Migranten sich tatsächlich zurückziehen, weil Fleiß und Anstrengung eh nicht anerkannt würden. Und zweitens, dass sie sich dann dorthin orientieren, wo sie meinen, die verdiente Anerkennung zu bekommen: schlimmstenfalls zu Extremisten mit ihren unsäglichen Heilsversprechungen – oder aber in die urheimatliche Community.

Letzteres können wir bei unseren türkischstämmigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern beobachten: Ein nicht unerheblicher Teil von ihnen strebt mit Herzen und Worten zu Recep Tayyip Erdoğan, nun auch auf seinem Weg zum Präsidialsystem. Allerdings tun sie dies im sicheren Umfeld der freien Gesellschaft und mit allen Vorteilen des funktionierenden Rechtsstaates. Liebe türkischstämmige

Mitbürger, das Angebot von Herrn Erdoğan bedeutet eine ganz erhebliche Machtkonzentration auf den Präsidenten und auch, wenn Sie *ihm* jetzt vertrauen: Was geschieht in diesem System, wenn er einmal nicht mehr ist?

Und wir als Aufnahmegesellschaft müssen auch nachdenken: Darüber nämlich, dass wir statt unserer edlen Hilfe nun endlich den echten Wettbewerb der Kompetenzen zulassen: Wie viele Bewerbungen werden noch abgelehnt aufgrund des ausländisch klingenden Namens, wie viele dieser Jugendlichen in Schulen nicht qualifiziert gefordert (statt gefördert!)? Und wie monsterhaft für Geflüchtete soll eigentlich die Bürokratie noch werden?

Es steht zu befürchten, dass demnächst jedenfalls für Geflüchtete eine Abschiebung unkomplizierter sein wird, die Suche nach einem qualifizierten Ausbildungs- oder Arbeitsplatz aber ein Hürdenlauf über Papierfluten und Beratungsgespräche. Wenn am Ende denn überhaupt einer gefunden wird. Firmen fürchten bürokratischen Aufwand, und wenn eine öffentliche Stelle dann auch noch die Gastronomie empfiehlt und von technischen Ausbildungen abrät, zieht sich so mancher Verantwortliche in Unternehmen lieber zurück, obwohl er selbst längst einen Schritt weiter ist als solche offiziellen Berater.

Auch weil immer mehr Schulen und sie begleitende Organisationen auf Augenhöhe mit ihnen arbeiten, sind junge Menschen häufig noch voller Vertrauen; dies sollte ein Ansporn sein, subtiler Diskriminierung noch überzeugender zu begegnen: zum Beispiel mit global besetzten offiziellen Gremien für die erfolgreiche Suche nach Lehre, Ausbildung und beruflicher Beschäftigung. So entsteht Beteiligung, und auch Entscheider können belegbares Vertrauen fassen.

Und Vertrauen ist nun einmal der wichtigste Impuls für ein Herz, damit es sich auf Dauer zu Hause fühlt.

Ihre *Barbara Seibert*



STIMMUNGSBILD

IN DEN VERGANGENEN SECHZIG JAHREN HAT SICH DIE IN DEUTSCHLAND LEBENDE GESELLSCHAFT VERÄNDERT. IN DIESEM ZUSAMMENHANG FRAGTEN WIR EINEN PERSONENKREIS VERSCHIEDENEN ALTERS UND AUS UNTERSCHIEDLICHEN REGIONEN IN DEUTSCHLAND, „WIE SIE SICH VON POLITISCHEN ODER KIRCHLICHEN EINRICHTUNGEN VERTRETEN FÜHLTEN ODER FÜHLEN?“

1965



1965 / 2017

Anna (84 Jahre)
MTA
Weißenborn (Thüringen)

Wir haben keine großen Erwartungen gestellt. Wir haben uns gefragt: Was können wir machen? Ich war immer aktiv, immer mittendrin. Ich war die erste im Ort, die verheiratet war und trotzdem arbeiten gegangen ist. Ich war in der Kirche aktiv und von 1962 bis Ende der 80er Jahre war ich im Pfarrgemeinderat. Ich habe mich immer für meine Mitmenschen eingesetzt: als Eltern, bei der Arbeit, in der Gemeinde.



2017

Wolfgang (62 Jahre)
Steinmetz und Bildhauer
Gundelfingen bei Freiburg im Breisgau

gar nicht **gut** sehr gut teilweise

Man muss sich halt mal aus dem weichen Sofa daheim erheben und ein bisschen Eigeninitiative zeigen – dann findet man genügend qualifizierte Informationen.
Wir sind träge und bequem geworden!



1965 / 2017

Heinz (81 Jahre)
Physiker
Hamburg

Ich habe mich in den sechziger Jahren in meinem Staat wohlfühlt; das ist heute nur noch bedingt der Fall, weil eine sachliche Diskussion zwischen den politischen Institutionen und ihren Anhängern häufig nicht mehr stattfindet, sondern durch festgefahrene Denkmuster ersetzt wird.
Die Kirche als Institution hat mich immer nur punktuell vertreten, aber ich habe ihre Musik und ihre Kirchen stets benötigt.



2017

Steffen (44 Jahre)
Diplom-Kulturwirt und Geschäftsführer
Stuttgart

Politische Einr.: gar nicht **gut** sehr gut teilweise
Kirchliche Einr.: **gar nicht** gut sehr gut teilweise

Grundsätzlich schätze ich die Arbeit von Politikern und ich bin der Ansicht, sie haben ihre Sache ganz gut gemacht. Sie stehen eigentlich immer in einer zwischen den „Fronten“ zerrissenen Situation. Ich sehe die Mechanismen, die eine bessere Politik verhindern, als kaum überwindbar an. Mit den Kirchen habe ich wenig zu tun, daher ist meine Sicht sehr eingeschränkt. Vielleicht vertreten sie mich besser als ich es ahne.



2017

Steffi (37 Jahre)
Sozialwissenschaftlerin
Leipzig

gar nicht gut sehr gut **teilweise**

Ich wünsche mir mehr Politik, die konsequent für Menschenrechte, solide und nachhaltige Bildung und Wissenschaft, soziale Gerechtigkeit und Säkularisierung eintritt und sich gegen Diskriminierung, Populismus und eine Fokussierung auf nationale und religiöse Zugehörigkeit wendet.

Befragt wurden Personen rund um das Elbinstitut, bzw. dessen Teams. Die Ergebnisse sind eine Momentaufnahme und selbstverständlich nicht repräsentativ.



2017



2017

Sabine (34 Jahre)
Jugendreferentin
Erfurt

gar nicht **gut** sehr gut teilweise

Ich fühle mich der katholischen Kirche zugehörig und nehme ihr Engagement wahr (Caritas etc.) und habe das Gefühl, dass die Kirche auf die aktuellen Herausforderungen reagiert.



2017

Jason (18 Jahre)
Schüler
Ludhiana/Hamburg

gar nicht gut sehr gut **teilweise**

Ich bin kein Mitglied in einer Partei oder einem Verband, aber ich darf mich ja irgendwo anmelden und das zeigt ja schon, dass ich die Möglichkeit hätte, mich zu beteiligen und dazuzugehören.



2017

Jan (27 Jahre)
Politikwissenschaftler/Programmdirektor
München

gar nicht gut sehr gut **teilweise**

Kirchen sind von der Bildfläche verschwunden bzw. verschwommene moralische Instanz. Politik agiert kurzfristig & nicht nachhaltig, bewältigt Krisen mit 10-Punkte-Plänen und hält lieber die schwarze 0 statt zu investieren, wo es Sinn machen würde (v.a. Bildung).



2017

Berke (18 Jahre)
Schüler
Hamburg

gar nicht **gut** sehr gut teilweise

Ich weiß auf jeden Fall, dass es Vereine gibt, die meine Meinung vertreten und meine Sichtweise respektieren. Man wird auch mit Migrationshintergrund gleich behandelt, heutzutage macht das keinen Unterschied mehr.



2017

Fawad (24 Jahre)
Schüler
Kabul/Hamburg

gar nicht gut sehr gut **teilweise**

Es gibt Leute in den Parteien, die gegen Ausländer sind, besonders gegen Afghanen. Das finde ich nicht gut. Für mich ist das wichtig, was Deutsche über Asyl denken. Aber man darf nicht pauschalisieren. Ich kann einen Deutschkurs und ein Praktikum machen.



2017

Arefa (14 Jahre)
Schülerin
Baghlan/Hamburg

gar nicht gut **sehr gut** teilweise

Ich fühle mich sehr gut in Deutschland. Als ich hergekommen bin, waren die Leute sehr freundlich. Im Camp waren die Sozialarbeiter und auch normale Menschen haben uns sehr geholfen. Wir wollen in Zukunft in Deutschland einen guten Beruf haben und hier bleiben.



KURZ UND GLOKAL



Checkpoint: Demokratie

„...Denn die Geschichte hat uns gelehrt, welche politischen Monster wachsen, wenn plötzlich die Herkunft oder die Religion von kulturellen Minderheiten derart dämonisiert werden, wie es selbsternannte ‚Retter des Abendlandes‘ tun oder die neuen ultrarechten ‚Alternativen‘...“

LASST UNS REDEN“

Auszug aus dem Aufruf von Renan Demirkan
www.checkpoint-demokratie.de

Schülerfirma „TechNow“ in Duisburg-Marxloh

An der Herbert-Grillo-Gesamtschule ist in den letzten Monaten ein Schüler Start up für IT-Dienstleistungen entstanden. Das Ziel: Die Erweiterung des Angebots über die Schule hinaus in den Stadtteil. Mehr über dieses besondere Projekt im nächsten Newsletter.



IMPRESSUM

Elbinstitut Hamburg (YMT) e.V.
Große Elbstraße 131
22767 Hamburg

Tel.: 040 38086802
hamburg@elbinstitut.de
www.elbinstitut.de

Vereinsregisternummer: 19449
Registergericht: Amtsgericht Hamburg
Steuernummer: 275310/20660

Texte: Autorenstatements auf Seite zwei und drei. Barbara Seibert.
Lektorat: Christoph Meyring, Lisa Winkler. Produktionsassistentz: Lisa Winkler.
Grafik: GRAFIKGILDE Stuttgart.

Bildnachweise: Kerstin Seipt, private Quellen.

Produzentin: Global Medien UG, im Auftrag des Elbinstituts.
Inhaltlich verantwortlich im Sinne von §5 TMG, §55 RStV und ViSDP:
Barbara Seibert. Jeder Autor ist für die Inhalte seiner oder ihrer Texte selbst verantwortlich

Pulse of Europe

Die nach eigenen Aussagen parteipolitisch unabhängige Bewegung „Pulse of Europe“ entstand in Frankfurt auf Initiative der Juristen Daniel und Sabine Röder. „Europa darf nicht scheitern“ ist ihr erster Punkt, „Der Friede steht auf dem Spiel“ ein zweiter und „Die Wahrung der europäischen Identität schließe den Erhalt der regionalen und nationalen Vielfalt ein“ ein weiterer von insgesamt zehn Punkten, mit denen die Initiatoren in mittlerweile über zehn Städten jeweils am Sonntag um 14.00 Uhr die Bevölkerung aufrufen, zu einem gemeinsamen Treffpunkt zu kommen.



Wer sich informieren möchte, kann dies über die Webseite www.pulseofeurope.eu tun oder im Netz die mittlerweile zahlreichen Presseberichte nachlesen. „Von Woche zu Woche machen mehr Menschen bei Pulse of Europe mit. Die Parteien müssen erkennen, dass Europa ganz oben auf der Agenda zu stehen hat.“, so Daniel Röder gegenüber DER BEITRAG.

„Steht selbstbewusst zu Eurer Vergangenheit und Kultur, pflegt sie und achtet sie, aber akzeptiert die Spielregeln der neuen Kultur. Lasst Euch von niemand manipulieren, sondern akzeptiert die neue Heimat als Eure Heimat der Zukunft.“

Ole von Beust, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg a.D. und Rechtsanwalt Von Beust und Coll.

